

Kamener Zeitung

Anzeigenpreis für den Raum der einseitigen Zeilen 15 Pf. Restante 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Anzeigenteil gilt als Kassabett und erfolgt bei Nichterfüllung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konten, Zwangsversteigerungen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.
Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“. Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: S. Schuchardt.

Nr. 141 (1. Blatt)

Dienstag, den 19. Juni 1917

45. Jahrgang

24 000 Tonnen als heutige U-Bootsleistung.

Die Duma fordert sofortige Offensive. — Eine neue Ministerkrisis in Oesterreich.

Neue 24 000 Tonnen versenkt.

(W) Amlich wird gemeldet: Neue U-Bootsleistung im Atlantischen Ozean 24 000 T. Unter den versenkten Schiffen befanden u. a. drei große bewaffnete englische Dampfer, von denen zwei durch Zerstörer gesichert waren und der englische Dampfer „Morris“ (3473 T.) mit 5000 Tonnen Getreide.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Versenkung eines amerikanischen Petroleumdampfers.

(W) „Progress de Lyon“ berichtet aus New York: Das amerikanische Petroleumschiff „Morris“ wurde nach heftigem Gefecht auf 7 km. Entfernung versenkt.

In dem Kampfe, der zwischen dem deutschen U-Boot und dem amerikanischen Petroleumschiff „Morris“ stattfand, sind dreihundert Kanonenschiffe abgegeben worden. 4 Amerikaner sollen getötet sein.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Grosses Hauptquartier, 18. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Am Ober-Rhein, beiderseits von Ober, an der Elbe und von La Basse bis zum Senne-Bach während der Nachmittagsstunden lebhafteste Artillerietätigkeit. Südwestlich von Baretton, östlich von Vermeilles und bei Loos scheiterten englische Erkundungsvorstöße. Westlich von Croisilles schlugen wie an den Vortagen drei Versuche der Engländer fehl, im Angriff Boden zu gewinnen.

Front des deutschen Kronprinzen.

Im Anschluß an ein morgens mit Erfolg durchgeführtes Stoßtruppunternehmen gegen die französischen Gräben bei Cerny nahm das Feuer hier, später auch in breiteren Abschnitten der Marsfront und in der West-Champagne zu.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Außer einigen gütlich verlaufenden Vorstößen geschahen keine wesentlichen Ereignisse.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Südwestlich des Doiran-Sees wiesen bulgarische Posten mehrere englische Vorstöße ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

W Grosses Hauptquartier, 18. Juni. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.) Keine größeren Kampfhandlungen.

Der französische Bericht.

(W) Französischer Bericht vom 17. Juni nachmittags: In der Gegend nördlich von Cerny eröffneten die Deutschen in überaus heftiger Weise ein heftiges Feuer auf die Stellung La Bolla; gleichzeitig sammelten sich Sturmtruppen in den Gräben. Die französische Artillerie brachte diese Angriffs vorbereitungen zum Mißlingen und schaffte Ruhe. Weiter östlich steigerte sich der Artilleriekampf während der Nacht im Abschnitt von Neuville zu außerordentlicher Heftigkeit. Westlich von Reims und nördlich von Ruber wurden deutsche Erkundungsabteilungen durch Feuer zerstört. In der Woerthe-Ebene und in der Gegend gelangten uns Sandstreifen,

wir brachten Gefangene zurück, nachdem wir zahlreiche Deckungen zerstört hatten. — Der Bericht vom Abend: Nach Beschließung des Abschnittes von Neuville griffen nachts die Deutschen einen nördlich vom Denkmal vorspringenden Winkel unserer Stellung an, in den einzudringen ihnen glückte. Nach heftigem Kampf wurden sie zurückgeworfen. Der Feind konnte sich nur in einem kleinen Teil unserer vorgeschobenen Stellung halten. Der Artilleriekampf hielt den ganzen Tag in dieser Gegend an. Ebenso bei Cerny nördlich Braye-en-Banais. Die Deutschen beschossen in der letzten Nacht Reims heftig. In die Stadt wurden Granaten geworfen, die mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten.

Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 17. Juni. Portugiesische Truppen wiesen im laufenden Monat verschiedene deutsche Streifabteilungen zurück. Wir machten gestern Abend bei einer Streife nördlich von Gungcourt einige Gefangene. Südlich von Kanal Ober-Comines geriet eine feindliche Streifabteilung in unser Artilleriefeuer und konnte unsere Gräben nicht erreichen.

(W) Englischer Heeresbericht vom 17. Juni abends: Die feindliche Artillerie war heute südlich von Croisilles, westlich von Lens und in mehreren Stellen von Armentieres und Ober-Rhein tätig. Sieben deutsche Flugzeuge wurden zum Abschuss gebracht, zwei fielen in unseren Händen nieder, zwei andere wurden zum Niedergehen gezwungen, deren Schicksal unbekannt ist; zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Zur Meuterei russischer Truppen in Frankreich.

(TU) Ueber die jüngst gemeldete Meuterei russischer Truppen in Frankreich, die man französischerseits bekanntlich als völlig harmlos hinzustellen versucht, wird aus fester Quelle bekannt, daß aus der Schar der Russen, die nicht weiter für Frankreich kämpfen wollten, kurzerhand 150 Leute als Meutereiführer ausgewählt und von diesen jeder 10, also 15 Mann erschossen wurden.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Der Heeresbericht vom 18. Juni sagt: Westfront: Gewehr- und Geschützfeuer an verschiedenen Stellen. Am 15. Juni haben unsere Batterien in der Nacht die in der Gegend von Schelkovo zusammengezogenen feindlichen Reserven bearbeitet. — Rumänische Front: Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: Gewehrfeuer und Patrouillenzusammenstöße ohne Bedeutung. — Flugwesen: Vier unserer Flugzeuge haben den Schmalstreckendampf bei dem Fischen Weisen beworfen. 7 feindliche Flugzeuge haben Dünaburg und Umgebung mit Bomben beworfen. Keine Verluste und unbedeutender Sachschaden. In der Gegend des Stachod hat unsere Artillerie ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Bericht vom 17. Juni: Westfront: Gewehrfeuer in der Gegend von Duffel, südwestlich Stanislaw sind unsere Aufklärer durch den Stachodbrückbau des Feindes bis hinter einen vorgeschobenen Posten vorgedrungen und haben die Befestigung verlagert. — Rumänische und Kaukasusfront: Gewehrfeuer. — Aufseere: Unsere Flieger haben Bomben auf mehrere wichtige Punkte hinter den feindlichen Linien abgeworfen.

Die Duma fordert unverzügliche Offensive.

(W) Neutermeldung aus Petersburg: Die Duma hat in privater Sitzung eine Entschließung angenommen, die einen Sonderfrieden oder eine verlängerte Untätigkeit an der Front als Verrat gegenüber den Alliierten bezeichnet und eine unverzügliche Offensive als Notwendigkeit für die Sicherheit Russlands und die Aufrechterhaltung der gewonnenen Freiheit fordert.

Neue Unruhen in Russland.

(W) Die Stadt Kirjanoff in der Provinz Tschernow hat sich zur selbständigen Republik erklärt. Bei einem Kampfe zwischen den Bürgern und den Vertretern der vorläufigen Regierung wurden zwei Personen getötet und viele verwundet. Der Präsident von Kirjanoff, Franko, wurde festgenommen.

Die Amerikaner in Russland.

(R) Der „Times“ wird aus Petersburg gemeldet: Am Freitag wurden die Mitglieder der amerikanischen Abordnung unter Senator Root als Gäste der vorläufigen Regierung im Winterpalast untergebracht. Sie fanden in Petersburg einen ebenso freundlichen Empfang wie bei den Einwohnern der durchkreuzten russischen und russischen Bezirke. Der Berichterstatter hat aus einem Gespräch mit Root und dessen Gefährten den Eindruck gewonnen, daß sie sich des Ernstes der Lage in Russland, sowie der Notwendigkeit bewußt seien, ihre Unterstützung allen zu gewähren, die darauf bedacht seien, das ungestörte gegenseitige Gleichgewicht wieder zu festigen. Zwei sozialistische Mitglieder der Abordnung wollen durch freundschaftliche Beratungen mit den russischen Arbeiterführern in derselben Weise wirken wie Banderbe, Thomas und Henderson. „Das russische Volk und Heer werden einmal begreifen“, schließt die Meldung, „daß die Untätigkeit der Deutschen an der russischen Front weiter nichts bedeutet, als Lenins Absichten für die Erringung eines unehrenhaften Friedens zu fördern.“ (So meldet die „Times“.)

Der bulgarische Bericht.

(W) Amlicher Bericht vom 17. Juni: Mazedonische Front: Zwischen Bardar und Doiran ging eine mit Maschinengewehren und Selbstbedienungsartillerie ausgerüstete Erkundungsabteilung nachts gegen unsere vorgeschobenen Posten in der Umgegend des Dorfes Dorelli vor, wurde jedoch durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen. Längs der unteren Struma besetzten wir die Ortshäuser Gishan, Tschutsh, Vigoda, Chritian, Doman Kamela und Kipelli. Bei Drmanli Jemilbet und Doman Kamela fanden Geplänzel zwischen unseren vorgeschobenen Posten und feindlichen Aufklärungsabteilungen statt. An der übrigen Front sehr schwaches Artilleriefeuer. — Rumänische Front: Vereinzelt Infanterie- und Artilleriefeuer bei Tulcea.

Französischer Orient-Bericht.

Bericht der Orientarmee: In der ganzen Front mäßige Artillerietätigkeit. Ein englisches Flugzeug verursachte in den feindlichen Lagern Schaden. Der Vormarsch in Thessalien verlief weiter ohne Zwischenfall. Französische Kavallerie erreichte Marjala und Domotes, 60 Kilometer südlich Larissa. Englische Abteilungen haben Demestli besetzt.

Der Brandweg des englischen Rückzuges in der Strumaniederung.

(W) Während die Franzosen ihren unblutigen Siegeszug durch Griechenland fortsetzen, haben die Engländer am 16. Juni sich zur Räumung des linken Struma-Ufers entschließen müssen. Damit fällt das in den Wintermonaten so heftig umkämpfte Gelände östlich der Struma wieder in die Hände der Mittelmächte. Lediglich die Flußuferdämme werden von den Engländern noch durch Brückenhäuser gehalten. Klammende Dörfer und besprengte Minarets zeichnen den Weg des englischen Rückzuges. Nichts kann besser die ganze Schande der Engländer und Franzosen anlässlich der deutschen Zerschlagung der Westfront kennzeichnen, als daß diese sich bei der ersten Gelegenheit der gleichen militärischen Maßregeln bedienen. Inwiefern die englische Bevölkerung militärisch begründet war, soll nicht untersucht werden. Immerhin beruht es eigenartig, daß die Engländer auf ihrem eiligen Rückzuge keine Zeit hatten, Traktanden und die Telefonanlagen in den verlassenen Stellungen zu zerstören, wohl aber Verlässen von verhältnismäßig geringem militärischen Werte in Brand zu setzen.

König Alexanders Eidesleistung.

Savas berichtet aus Athen: König Alexander leistete im Thronaal in Gegenwart der Minister des Hofes und der Geistlichkeit den Eid. Er richtete hierauf folgende Proklamation an das Volk: „In dem Augenblick, da mein verehrter Vater, in dem er dem Vaterland ein sehr großes Opfer brachte, die schweren Pflichten des hellenischen Thrones anvertraut, spreche ich den Wunsch aus, Gott möge meine Bitte erfüllen, Griechenland beschützen und uns erlauben, daß wir es wieder einig und stark sehen. In dem Schmerze, unter so peinlichen Umständen von meinem geliebten Vater getrennt zu werden, habe ich als einzigen Trost die Erfüllung meines heiligen Mandates und ich werde mit allen Kräften darnach streben, es nach den Verhältnissen auszuführen, die keine Regierungszeit so glänzend gestaltet haben. Ich werde es unter

Beihilfe des Volkes tun, auf dessen Liebe sich die griechische Dynastie stützt. Ich habe die Überzeugung, daß das Volk, indem es dem Willen meines Vaters folgt, durch seine Ergebenheit dazu beitragen wird, daß wir gemeinsam unser geliebtes Vaterland aus der Lage befreien können, in der es sich befindet.

König Konstantin auf der Reise.

(W) „Giornale d'Italia“ meldet: Der König Konstantin, Königin Sophie und Kronprinz Georg sind am 17. Juni 8 Uhr vormittags in Messina eingetroffen, von wo sie sich unverzüglich nach der Schweiz begeben. (bb) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: König Konstantin von Griechenland wird mit Familie und 35 Mann seines Gefolges heute Abend, von Messina kommend, in Lugano eintreffen. Er wird im Grand Hotel absteigen.

Nach den Morgenblättern wird König Konstantin sich nur vorübergehend in der Schweiz aufhalten und sich darauf nach Dänemark begeben.

Auf eine Begrüßungsdeputation von Benzelos hat König Konstantin geantwortet, daß er in ihm den Mann sehe, der Griechenland im Innern wieder herstelle und seine Wünsche auf berechnete Ausdehnung verwickeln werde.

Das Entente-Aufgebot in Griechenland.

(bb) Das Truppenaufgebot der Entente zur militärischen Besetzung von Griechenland soll 75 000 Mann betragen. 35 Kriegsschiffe der Alliierten seien in den griechischen Gewässern zusammengezogen.

Bevorstehende Ausrufung der griechischen Republik.

(bb) Wie die Schweizerische Telephoninformation aus Paris meldet, kündigt eine der letzten Nummern der Pariser Ausgabe des „Newport Herald“ die bevorstehende Ausrufung der griechischen Republik an.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

W Amliche Meldung vom 18. Juni. Westlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Nomon-Abchnitt waren Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 4 den Feind aus einem Stützpunkt, nahmen ihm einen Offizier und 28 Mann an Gefangenen ab und behaupteten sich gegen mehrere Angriffe in der eroberten Stellung. Sonst nichts von Belang.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Bericht vom 17. Juni. Während des gestrigen Tages war das Artilleriefeuer an der Karnischen Front lebhafter als gewöhnlich. Die feindlichen Batterien mittlerer Kalibers feuerten mehrfach auf unsere Stellungen am Alesin und Großen Pal. In verschiedenen Frontabschnitten brachten unsere kleinen Erkundungsabteilungen dem Gegner schwere Verluste bei und kehrten mit einigen Gefangenen in unsere Linien zurück. Heute morgen waren feindliche Flieger Bomben auf Görz und einige andere Orte der Ebene am unteren Isonzo, die jedoch keinen Schaden anrichteten und keine Opfer forderten.

Fliegerfähigkeit an der italienischen Front.

(W) Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Gleichen Schritt mit den großen, doch vergeblichen Anstrengungen der Infanterie und Artillerie unseres Gegners am Isonzo hielt seine Fliegerfähigkeit. Während das heftige Trommelfeuer auf unseren Gräben lag, suchten feindliche Massentruppschwerer hinter unsere Linien zu gelangen, um dort aufzuklären. In jeder unserer Braven Flieger wurden die größten Anforderungen gestellt. Unsere Flugbemannungen machten der feindlichen Waffe alle Ehre und erbrachten den Beweis, sich würdig den feindlichen Fliegern anzuweisen zu können. Von unseren Fliegern waren ganz hervorragende Leistungen vollbracht. Manche Bruch schied die höchste Anerkennung für todesmutige, aufopferungsvolle Pflichterfüllung. Wir verlor in den Luft-

kämpfte in den Monaten April und Mai durch Abzug oder Notlandung hinter den feindlichen Linien 9 Flugzeuge, 5 weitere Flugzeuge mit mehr oder weniger schweren Beschädigungen gelang es, hinter unseren eigenen Linien notzulanden. Dagegen wurden durch unsere Flieger 28 Flugzeuge zum Absturz gebracht; davon 16 auf dem südwestlichen Kriegsgelände.

Die italienische Ministerkrise.

(W) Meldung der Agence Stefani: Der König hat die Demission des Unterstaatssekretärs des Kriegsministeriums General Alfieri und des Unterstaatssekretärs im Ackerbauministerium Generali genehmigt. In Unterstaatssekretären wurden ernannt: General Montanari Kriegs, General Alfieri Ackerbau und der Abgeordnete Cermenati Ackerbau.

Der Sieg Oesterreich-Ungarns.

(W) Das „Freundenblatt“ veröffentlicht eine Erklärung des Feldmarschall-Leutnants Saurma, der u. a. ausführt: Die Lage an allen Fronten ist ausgezeichnet und bestätigt meine ständigen Behauptungen, daß hieran keine Beeinträchtigung in ungünstigem Sinne möglich ist. Wir räumen alle Hindernisse aus dem Wege, weil in jedem von uns der Wille lebt, bis zum endgültigen Siege auszuweichen. Ich spreche nicht als Theoretiker, sondern aus den in den letzten Monaten an der Front gewonnenen, immer mehr gesicherten Erfahrungen, die voll und ganz meine unerschütterliche Überzeugung auf unsere glänzende Zukunft rechtfertigen, die die heldenmütige Armee und das tapferste Hinterland gemeinsam erringen werden. Ich vergesse nicht, daß die Lage im Hinterland jetzt häufig schwieriger ist als an der Front, allein unsere wirtschaftliche Durchdringung ist angesichts der gegenwärtigen Ereignisse gewöhnlicher, zumal der Krieg eine wichtige erzieherische Wirkung ausübt. Sind wir wirtschaftlich gesichert, so gilt dies nicht minder von unserer Truppen- und Verpflegung mit jeder Art Kriegsmaterial. Uns kann nichts mehr geschehen, mag der Krieg noch solange dauern. Die sechste Jünglingsklasse hat mit einer unbeschreiblichen Niederlage der Italiener geendet, trotzdem die Italiener dort Opfer brachten und Kräfte einsetzten wie nie zuvor; ein neuer Beweis von seiner Unfähigkeit der Unerschütterlichkeit unserer militärischen Stellung und für die Sicherheit unseres schließlichen militärischen Sieges. Gerade jetzt, knapp vor Ende des dritten Kriegsjahres, ist unsere Lage besser denn je. Nichts kann sie zum Schlechten wenden. Das Oesterreich-Ungarn, das sich heute der Welt darbietet, ist ein stehendes Oesterreich-Ungarn, in dem Meer und Land unweigerlich entschlossen sind, durchzuhalten. Wir haben allen Grund, zufrieden zu sein und mit großer Zuversicht in die nahe wie auch in die ferne Zukunft zu blicken.

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

Amst. 17. Juni: Kaufasienfront: Am linken Flügel wurden Ueberfälle, welche der Feind an einigen Stellen auf unsere Vorposten versuchte, abgeblasen. An den anderen Fronten herrschte Ruhe.

Niedrigste englische Rachsucht.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Englische Rachsucht“: Ein ungarischer Korporal, der im vorigen Jahre in Süd-Persien in englische Gefangenschaft geraten war und der sich jetzt nach der Türkei retten konnte, hat über seine Erlebnisse einen Bericht erstattet, der ein empörendes Bild gibt von der unmenschlichen Behandlung, die er und eine Anzahl Leidensgenossen zu erdulden hatten. Als die Engländer durch die freihandliche nationale Bewegung in Persien beunruhigt, im Frühjahr 1916 den General Sir Percy Chren mit einer beträchtlich großen Truppenmacht nach Bender Abbas (Süd-Persien) entsandten, um den damals stark geschwundenen englischen Einfluß möglichst wieder zu befestigen, wurden die in Süd- und Ost-Persien verbliebenen Angehörigen der Mittelmächte in Schiras interniert. Nach mehrmonatiger harter Gefangenschaft in der dortigen Zitadelle wurden sie nach dem Norden abtransportiert und trafen kürzlich in Baku ein. Während des Aufenthalts in der Zitadelle in Schiras wurden die Gefangenen auf Anordnung des Generals Eiken nachts in Ketten gelegt. Der Transport vollzog sich, um von den ungewöhnlichen Einzelheiten nur eine hervorzuheben, in der Weise, daß je zwei Mann mit auf den Rücken zusammengebundenen Händen auf ein Maultier gelegt wurden. In dieser qualvollen Art mußten sie die lange Reise über die steinigten, unwegsamen Gebirgspfade Innerpersiens zurücklegen. Der langen Kette kulturwidriger Missetaten haben sie durch diese neue, noch dazu auf neutralem Boden vollbrachte Tat niedriger unbarmherziger Rachsucht gegenüber mehrfachen Gefangenen ein weiteres schmachvolles Glied angefügt. Zwei Tagereisen von Isfahan übergeben die Engländer den Transport den Russen, in deren Hand die Lage besser wurde. Die türkische Regierung hat durch Vermittlung der schweizerischen Regierung in London nachdrücklich Protest eingelegt. Außerdem hat sie in Petersburg die Freilassung der Internierten beantragt.

Stockholm.

Ein Kommentar zur deutschen Denkschrift.

Der „Vorwärts“ begleitet die Stockholmer Denkschrift mit Ausführungen, worin zunächst auf die soziale Minderheit des Tones des Schriftstellers hingewiesen wird. Dieser Ton stimmt völlig überein mit dem bisherigen Gesamtverlauf der Stockholmer Konferenz. Man dürfe von den deutschen Abgeordneten ohne weiteres voraussetzen, daß

Zur Kriegslage

schreibt Dr. Siegmund im „Bund“. Die allgemeine Kriegslage ist in der letzten Woche durch militärische Zwischenhandlungen nur sekundär bestimmt, fordert aber um so mehr zu einer Betrachtung heraus, die sich von den Einzelheiten der tatsächlichen Vorgänge im Westkrieg bezieht, wo die Engländer bei Caporetto etwas Raum gewonnen haben und sich allmählich den von den Deutschen ausgehenden Kanalkstellungen nähern, und von den an der Stelle stehenden Überflüssigkeiten Cabornas auf dem Nordplateau von Miano und an der Rittscher Klause losstößt und die gleichen Zusammenhänge zu erkennen sucht.

Obgleich die von Seiten der Entente zu erwartende allgemeine Sommeroffensive erst zum kleinsten Teil sichtbar geworden ist, die Engländer sich anstrengen müssen, die Insubridenköpfe frontal anzugreifen, obwohl General Petain noch mit Vorbereitungen beschäftigt zu sein scheint, General Cadorna den Gegner über die Wiederaufnahme der einseitigen Offensive und deren Richtung zu zögern sucht, obwohl die Russen lebhafter tätig sind, also große Entscheidungen noch bevorstehen, läßt sich heute schon sagen, daß auch der Sommerfeldzug des Jahres 1917 kaum eine im unmittelbaren Ergebnis greifbare politische Kriegsentcheidung bringt. Selbst wenn die russische Armee zu einer Offensive schreitet, die mehr bedeutet als Entlastungsversuche, wird es der Entente kaum möglich sein, in diesem Jahre noch zu einer allgemeinen Offensive zu gelangen, die die bisherigen Anstrengungen zu überbieten vermöchte. Dabei bleibt natürlich das Uebermaß an Ungewißheit vorbestehen, auf das der Angriff mehr und mehr zurückgeht, obwohl er zunächst, wie immer bei Vorfällen, die Angriffsstelle schon lange vorher erraten läßt. Immer mehr die Ueberzeugung der deutschen Anstellung. Petain kann es anders versuchen.

Auf der anderen Seite sind die Mittelmächte unweifelhaft in der Verteidigung verankert und vorläufig weder in der Lage, noch von vorne herein geneigt, diese zu Lande an eine große Offensive zu tauschen. Willst du gehen sie von dem Standpunkt aus, daß sie im strategischen Ausfall genügend Raum ertritten haben, um diesen dauernd in der demgemäßigen Verteidigung zu verweilen und dem Gegner mit dem Anlauf auf ihre tiefgeschafften Verteidigungsanlagen zugleich den höheren Blutzoll zu überlassen.

Nehmen wir an, daß die Kräfte der Entente auch ferner nicht hinreichen, das westeuropäische Westeuropäische Defensivsystem so zu erschüttern, daß es durch militärische Maßnahmen zum Einsturz gebracht werden kann, so müssen wir uns fragen, worauf die Entente baut, um den Krieg mit Aussicht auf eine Niederlegung der Gegenpartei zu verlängern.

An dem Geschehen einer amerikanischen Armee zu zweifeln, liegt kein Anlaß vor. General Pershing, einer der besten amerikanischen Berufsoffiziere, ist mit seinem Stabe in Frankreich eingetroffen, und es ist anzunehmen, daß die als Rahmen und Lehrtruppe zu betrachtende Amerikanerdivision, zu der dieser Stab gehört, im Laufe der nächsten Monate auf französischem Boden landen wird, um den nach und nach eintreffenden Rekrutenmassen in den französischen Leibeslagern Halt und Schliff zu geben, so daß spätestens im nächsten Jahre eine größere Armee zu den durch die Offensiven des Jahres 1917 mitgenommenen englischen und französischen Armeen stoßen könnte. Die strategische Lage würde dadurch freilich nicht nennenswert beeinflusst, und die operative Aufgabe bliebe die alte, d. h. die alle undankbare eines vollständigen Durchbruchs. Die Tatsache, daß die Westmächte ihre Offensive trotz der in Aussicht stehenden amerikanischen Hilfe mit unerbittlichem Aufwand an Material und Menschen seit dem Frühjahr 1917 ohne Ansehung der Opfer fortsetzen, beweist, wie wenig Zeit sie zu verlieren wünschen und vielleicht auch zu verlieren haben, den Krieg zum Ziele zu führen. Offenbar fühlen sie sich von der steigenden Frachtraumnot so bedroht, daß sie den Krieg noch in diesem Jahre aus eigener militärischer Kraft zu beendigen suchen.

Ueberlegt man, was sonst zugunsten der Entente spricht und ihr erlaubt, an eine günstigere Führung des auf beiden Seiten festgeratenen Feldzuges zu glauben, so bleibt der Blick von selbst auf der politischen Maßnahmen, die sowohl den König von Griechenland zur Abreise gezwungen hat. Damit wird — immer rein militärisch betrachtet — nichts anderes erreicht, als die Fort-

setzung des Krieges. Und zwar mit in diesem Falle dadurch die Voraussetzungen zur Ermöglichung eines neuen Balkanfeldzuges geschaffen, einer Offensive Sarraills, durch die man vielleicht sogar die Ostfront wieder in Bewegung zu bringen hofft. Jedenfalls wird durch die Sicherstellung der Salonikfront und die Möglichkeit, Sarraill zu verstärken, der Gedanke einer konzentrischen Offensive, der durch die Passivität der Russen geschwächt worden ist, wieder belebt. Seit die Armee Sarraill in Saloniki an Land ging, haben wir die Auffassung vertreten, daß diese Ententearmee zur selbständigen Offensive unfähig sei, da ihr eine gesicherte breite Grundstellung fehle, und haben immer wieder darauf hingewiesen, daß ihre linke Flanke sehr verwundbar sei und Sarraill nicht ungestört operieren könne, so lange er nicht über Griechenland als Operationsbasis verfüge. Dem General Griechenland als Operationsbasis dienbar zu machen, war auch von Anfang an das Bestreben der Entente, vor allem Frankreichs, das an der Expedition am stärksten moralisch und realpolitisch beteiligt ist und die Partei des Vorgehens gestützt hat, der in Saloniki den Grund zur Entloftung der militärischen Lage gelegt hat. Die Armee Sarraill war nicht nur in militärischer, weil sie sich lediglich auf die schmale Basis von Saloniki stützte und ihre linke Flanke trotz der Besetzung Salonikas durch die Italiener verunsichert blieb, sondern auch zum Ueberdies verunsichert, weil ihr nicht mehr genügend Verstärkungen und Vorräte zugeführt werden konnten. Wurde die Expedition von der Entente abgebrochen, so drohte zunächst eine Katastrophe, wenn der Gegner nachdrängte und Saloniki zugleich mit der abziehenden Armee eroberte; im weiteren aber lag darin der Verzicht auf den Balkan und den Orient. Diesen Verzicht kann die Entente nicht ausprechen, weil sie damit die verheißungsvollen Feldzüge der Engländer in Kleinasien, die diese zur Besetzung der Küsten von Arabien und Bagdad geführt haben, in Frage stellen würde. Erzieht des künftigen Monats beraubt und sich zugleich jeder Einwirkung auf eine Beziehung der russisch-rumänischen Front begibt. Gelangt es ihr dagegen jetzt, die Armee Sarraills, die sich fortan auf das griechische Hinterland stützt, aus der Kornkammer Thrakiens gesteuert wird und mit den Epirushäfen und Bahnen unmittelbar verbunden ist, zu kräftigen, so wird Sarraill immerhin instand gesetzt, seinen Platz zu behaupten und im gegebenen Falle offen zu wirken. Zur Offensive bedürfte es allerdings einer starken Vermehrung seiner Truppenmacht. So stark aber auch die Armee Sarraills werden möge, die Kunst der strategischen Umfänge macht nicht im gleichen Maße mit dieser Stärkung, denn Sarraills Operationen bleiben einseitig bestimmt, solange Oesterreich-Ungarn die albanische und die Karstfront sicherstellt, die Bulgaren die unüberbrückte Kraft ihres Heeres in ihrer strategischen Zentralposition zu vollem Gewicht bringen und die Türken die Darbanelleisenbahn deden. Madensin beherrscht heute von Bularek aus das strategische Brett des Balkans in der Defensive vollkommen, und zwar sowohl nach Osten und Westen als auch nach Süden.

Da die Zentralmächte im unangehörigen Beiz der inneren Linien geblieben sind und diese von Mosul und Aleppo bis Lille und Ostende und von Mitau bis Trient, Triest und Durazzo, sowie von Dulcea und Voclani bis Strumica beherrschen, ist nicht einzusehen, wie ihre elastische Defensive bei Verminderung des konzentrischen Drucks zum Einsturz gebracht werden kann. Die allgemeine Kriegslage ist daher heute als ausgeglichen zu betrachten und wird durch die in erwartenden Operationen der Entente in diesem Jahre vorwiegend ausschließlich keine Veränderung mehr erfahren. Damit ist, unter Berücksichtigung der strategischen Verhältnisse und ohne Erwägung politischer Momente, gesagt, daß der Krieg sich weiterziehen werde, wenn ihm im Herbst nicht auf Grund der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage oder besser politischer Einsicht Einhalt getan und der von den Verhältnissen, den Menschheitsinteressen und der Vernunft vorgezeichnete Friedensfriede gesucht und gefunden wird. Ob diese Lage greift, hängt stark von psychologischen Wandlungen und politischen Renouveau-tionen ab, die in beiden Lagern gefördert und einer Annäherung zugeführt werden müssen. In das nicht der Fall, regiert Mars auch ferner Stände und Jahr.

Bürgerliche und Sozialistische Meinungskämpfe.

(A) In einem Schreiben an Vandervelde und Thomas legt der Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat, wie die „Times“ meldet, dar, daß man bei der Anwendung des Grundgesetzes, wonach es keine Einverleibungen geben solle, zwar die außerordentliche Lage Elsaß-Lothringens und der baltischen und anderer hiesiger Gebiete berücksichtigen, daß jedoch der Rat überzeugt sei, der Friede könne nicht auf völliger, sondern nur auf internationaler Grundlage erreicht werden. Diese Ansicht sei durch die Gründe der drei sozialistischen Minister der Verhandlungsstaaten nicht erschüttert worden. Die Meinungsverhältnisse zwischen ihnen und den heutigen Führern des russischen Sozialismus scheinen ebenfalls zu gleichen. Ebenso herrscht Übereinstimmung zwischen den Sozialisten und der russischen Regierung, die aufdringlich wünscht, den Krieg auf nationaler Grundlage fortzuführen, weil nur dadurch ein dauerhafter Friede zu erreichen sei. Der Arbeiter- und Soldatenrat übt einen Druck auf seine Vertreter im Kartellkabinett aus, um diese Absichten der Regierung

zu erklären. Die Mehrheit des Rates, die Sozialisten der äußersten Richtung, hat sich beharrlich der Ausschliefung der gerügten Vertreter aus der Kommission und die Besetzung aller öffentlichen Ämter durch Vertreter des russischen Sozialismus, damit der Grundriss des Klassenkampfes sofort zur Anwendung gelangt. So schließt der Bericht der „Times“.

Das sozialdemokratische Friedensprogramm.

(W) Zu den Friedensbedingungen der deutschen Sozialdemokratie kamert „Politik“ im Zentralblatt: Einmal sollte man doch über bloße Formeln hinauskommen und die Entwürfen tatsächlicher Friedensbedingungen beginnen. Die deutsche Abordnung in Stockholm hat zum Ausgangspunkt für eine solche Erörterung geschaffen.

Wilson im Dienste des amerikanischen Kapitalismus.

„Socialdemokraten“ (Kopenhagen) vom 13. Juni schreibt: Der Idealist Wilson, der als Friedensapostel die ganze Welt beforderte, erweist sich mehr oder weniger als Sprachrohr des amerikanischen Kapitalismus, das mit der Veranlassung eines Phosphorgraphen alle Schwingungen der Interessens-Ärmelzone wiederbelebt. Ein sehr sprechendes Bild von dem Idealisten Wilson bekommt man durch einen Vergleich der Hauptpunkte in den drei Proklamationen von seiner Hand. In der Note vom 21. 12. 1916 an alle kriegsführenden Regierungen war Wilson der große Vermittler, der meinte, daß alle für das gleiche Ziel kämpften, weshalb man zu einer Verständigung kommen werde, wenn nur erst der Krieg beendet würde. Er gibt seiner Partei die Schuld, beurteilt beide mit der gleichen Achtung. In seiner großen Proklamation vom 22. 1. 1917 stellt er die Parole: „Friede ohne Sieg“ auf. Zwei Jahre hindurch sammelte Amerika in europäischen Gold, erworben durch eine Neutralität, die in der Verfolgung der einen Partei mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln bestand. Aber die Neutralität verlor an wirtschaftlichen Wert, nachdem England und Frankreich ihre Munition selbst herstellten. Da gab es für den amerikanischen Kapitalismus nur zwei Auswege: entweder Frieden und Umlegung der Betriebe für die Friedensindustrie, oder eigene Teilnahme am Kriege, damit die Rüstungsindustrie für Amerikas eigene Versorgung aufrechterhalten werden konnte. Die Stellungnahme des amerikanischen Großkapitals zu Krieg und Frieden wird in Mr. Nord herbeigeführt. Er war Friedensapostel, während er Kriegsschiffe in Massen produzierte, die Europa überfluteten sollten. Jetzt ist er Munitionsfabrikant und gleichzeitig Chaubinist. Da der Frieden und das Geschäft mit dem Willen schließung, ging er mit dem Krieg und fabrikierte Kanonen. In beiden Fällen rettet er den Geschäftsgeheim, und darauf kommt es an. So wurde auch der Friedensapostel Wilson zum Kriegsprediger, denn beide sind dasselbe: Verkörperung des Kapitalismus. Der gleiche Wilson, der im Dezember und Januar den „Frieden ohne Sieg“ proklamierte, riefen durch Ueberreden und ohne Erniedrigung für irgendeine Partei, verlangt jetzt Fortsetzung des Krieges, bis Deutschland besiegt ist, wagt jetzt die ganze Schuld auf die eine Partei und schiebt ihr die schließlichen Absichten unter. Er will das Reich, das Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei verbindet, zerreißen, dafür aber das Reich zünftigen England, Frankreich, Italien, Rußland und Amerika enger knüpfen. Dieser Weltzusammenstoß, von dem England, Frankreich und Italien offen imperialistische Ziele anerkannt haben, soll nunmehr nach Wilsons Auffassung den Krieg im Namen der Freiheit fortsetzen, bis er einen Frieden diktiert kann, der das deutsche Reich zerstört. Das fordert Wilson, der im Januar in erregenden Worten die schrecklichen Folgen des Sieges der einen Partei über die andere schilderte. Wilson, der im Januar meinte, daß eine Konferenz zwischen den Nationen der sicherste Weg zum baldigen Frieden sei, verweigert jetzt amerikanischen Bürgern den Paß, die an einer Friedenskonferenz teilnehmen wollen, und nennt deren Mißliebiger Werkzeuge des Weltunterdrückers. So steht der Wilson aus, der dem neuen Rußland entgegenritt. Seine Pläne werden aber kaum die Männer des neuen Rußlands beirren.

Die mexikanischen Unruhen.

(A) Den Pariser Blättern wird aus El Paso gemeldet: Die Truppen des Generals Villa marschieren in drei Kolonnen auf Chihuahua. Zwischen vierzig Mexikanern und einer amerikanischen Kavalleriepatrouille kam es zu einem Zusammenstoß. Mehrere Amerikaner wurden getötet.

Eine neue österreichische Ministerkrise.

(W) Das amtliche Wiener „Korrespondenzblatt“ verzeichnet das Gerücht, Ministerpräsident Graf Clemens Martinic habe dem Kaiser infolge des Beschlusses des Reichstages, der gegenwärtigen Regierung einen vorläufigen Haushaltsplan nicht zu bewilligen, den Rücktritt des gesamten Kabinetts angeboten. Der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten. Der für heute zur Behandlung des vorläufigen Haushaltsplans einberufene Haushaltsausschuß wird seine Sitzung abhalten. Aufschub liegt nicht vor.

(W) Kaiser Karl hat Montag den Ministerpräsidenten Grafen Clemens Martinic in besonderer Audienz empfangen.

Eine Zentral-Genossenschaft des Kartoffel-Großhandels.

Unter dem Namen „Zentralgenossenschaft des Kartoffel-Großhandels, e. V. m. b. H.“, ist eine Gesellschaft entstanden, die auf genossenschaftlicher Grundlage den Zusammenfluß des Kartoffel-Großhandels von ganz Deutschland umfaßt. Sie soll durch Gründung zahlreicher Untergenossenschaften eine Vermittlung und Ausgleichstätigkeit zwischen den Kartoffelproduzenten und den Kartoffelhändlern und ihre praktische Ziel darin setzen, den Kartoffelhandel nach und nach wieder in seine alten Bahnen einzuführen.

Westfal

Ramen, 19. gestiftet werden die Kinder der hölzernen verurloren gehenden alles getan in Art fernerhin und Erzieher hingewiesen, fernerlei Gewänder usw. lang.

(Kamerun) Kreuz 2. R. harten Kämpfe Beförderer Garde-Fürstler platz 8. Der Witte Fr. S. Nach j. Trockenheit g. zuen Indus. witter mit a. Der telefonisch ertit große S.

Die groß

In den R. allen Provinzen erbierte weil die Bie reicher gewor gerade jetzt in oder Gleich. Umfand beding den niedrige hot in der G. Erlos als nach treffende Tier n und des Weide. Klasse kommen r zorgehrieben. gekoben. Es l. Erhöhen herbe die deutsche D. Jahre so bi wiedasgan lich Militä zehrt hatte 60 Millionen f. folgte. Es ist Landwirtschaft, möglich gemein nachdem die W. sin' verla von der deu gerau dopp geliefert un bensicht. (bisch und Klein gefagt werden, werden, der zur salet. Es mehr. Ammunen die begonnen. Schon einmal ruf von den gungen, daß d acht und m. Heute liegen die gerade j. Kommission nis genommen m engen b eigneit we die Landwirte, und im Win oder molten und Miß. u. sicherstellen. die Brot m. und jekt auc Kartoffel. Klaff, sind d. Z. Etzheim haben aber a. der Landwirt. sichter daraus, nicht, seine Ent.

(Erntest. Zeit vom 15. eine Erntest. gen Anbau fi die Größe d. angebehen me. Es wird daro umfangreiche Flächen statt. straßen sind.

Der prä. angeht die künftige noch für Weine d. die nächste W. Der Verband ernährungsam die Herbstpre für den Zuf. bestimmte Ge wird noch in Die Weinprei in die Höhe mitunter das ses erzielt m mehr behörd werden. Es Weinbetriehe, ders hohe A Staatsamalt

Westfalen u. Rheinland.

Ramsey, 19. Juni. (Westfälisches.) Fortgesetzt werden größere Brandstelen gemeldet, die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht haben. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind so erheblich, daß alles getan werden muß, um Brände dieser Art fernhalten zu können. Die Eltern und Erzieher werden auf die ernste Pflicht hingewiesen, streng darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeug, wie Streichhölzer, Selbstzündkerzen usw. in die Hände der Kinder gelangt.

(Rammert & Schreutafel.) Das Eisenerz-Kreuz 2. Klasse erhielt in den letzten Jahren Kampfen im Westen unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten der Garde-Majors Emil Schenkman, Altmannplatz 8. Der Ausgezeichnete ist ein Sohn der Witwe Fr. Schenkman.

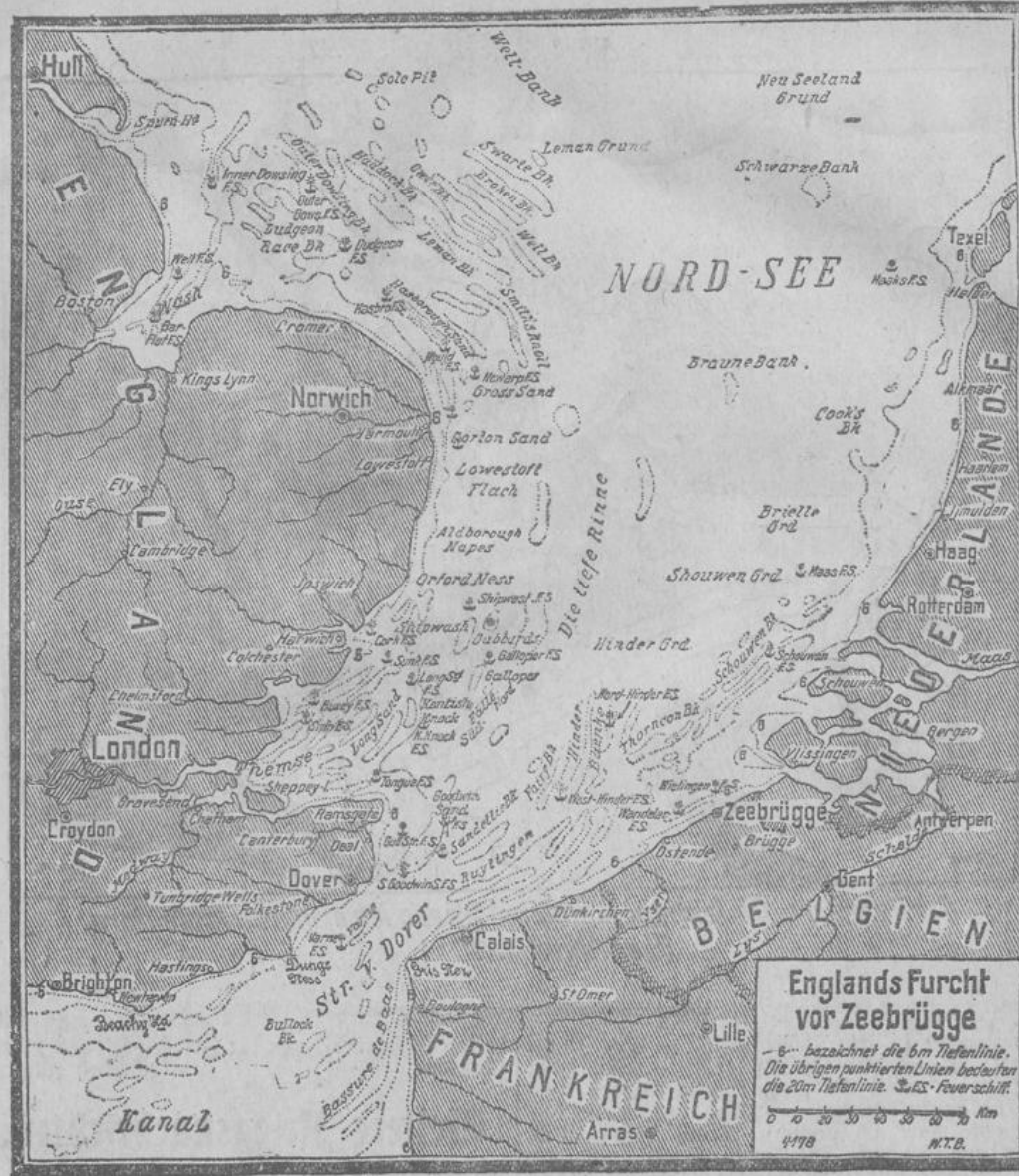
Nach siebenwöchiger fast regenloser Trockenheit ging Montag nachmittag im ganzen Industriegebiet ein lauges, schweres Gewitter mit ausgiebigen Regengüssen nieder. Der telephonische und telegraphische Betrieb erlitt große Störungen.

Die große Gefahr der Abschachtung.

In den Kreisen der Landwirte soll in fast allen Provinzen in letzter Zeit eine ziemlich erregte Stimmung entstanden sein, weil die Viehhändler umfänglicher geworden sind und weil das Vieh sich gerade jetzt nicht in besonderem Maße oder Fleischzustand befindet. Der letztere Umstand bedingt infolgedessen eine Bezahlung nach den niedrigen Wertklassen, und der Landwirt hat in der Tat jetzt einen erheblich geringeren Erlös als nach einigen Monaten, wenn das betreffende Tier nach Ausnützung der Grünfütterung und des Weideganges in eine weit bessere Wertklasse kommen würde. Zur Aufhebung der jetzt vorgetriebenen Viehhändler sei folgendes hervorgehoben: Es hat bereits im zweiten Kriegsjahr Erkunden hervorgehoben, als bekannt wurde, daß die deutsche Landwirtschaft für das Meer im Jahre so viel Schlachtvieh liefern mußte, wie das ganze deutsche Volk einschließen. Die deutsche Landwirtschaft hat sich in der Zeit der Kriegsjahre so sehr vergrößert, daß die Versorgung der 60 Millionen Zivilbevölkerung noch obendrein erfolgte. Es ist eine der größten Leistungen der Landwirtschaft, daß ihr diese Versorgung so lange möglich gewesen ist. Jetzt im dritten Kriegsjahr, nachdem die Viehhändler mangels Futter reduziert sind, verlangt die Reichsregierung von der deutschen Landwirtschaft, daß sie gerade doppelt soviel Schlachtvieh abliefern wird, wie in einem Friedensjahre. Das muß den Konsumenten in den Groß- und Kleinstädten einmal mit aller Deutlichkeit gesagt werden, damit sie sich des Trüdes bewußt werden, der jetzt auf der deutschen Landwirtschaft lastet. Es stehen sich nun in den vielen städtischen Kommunen schon die warnenden Stimmen gegen die beginnende Abschachtung der Milchvieh. Schon einmal im Herbst 1916 ist ein Aufruf von den Schlachtwiehfachstellen ausgegangen, daß die eintreffenden Kühe häufig acht und mehr Liter Milch täglich geben. Heute liegen amtliche Feststellungen vor und die gerade jetzt im Lande befindliche Viehkommission des Reichstags hat davon Kenntnis genommen, daß Kühe mit Milchmengen bis zu zehn Litern enteignet werden. Wollen, so fragen jetzt die Landwirte, die Städter das dauernd dulden und im Winter noch weniger Milch haben, oder wollen sie auf etwas Fleisch verzichten und Milch- und Butterlieferung einigermaßen sicherstellen? Nachdem schon vor längerer Zeit die Brotmenge herabgesetzt worden ist, und jetzt auch in der Versorgung mit Kartoffeln eine sehr fühlbare Lücke laßt, sind die Städter auf die verdoppelten Fleischmengen angewiesen. Andererseits haben aber auch die Sorgen und Beschwerden der Landwirtschaft ihre Berechtigung. Man sieht daraus, so sagt die „Köln. Ztg.“, wie schwer es dem Kriegsernährungsamt gemacht ist, seine Entschlüsse zu fassen.

(Ernteschäden-Erhhebung.) Während der Zeit vom 15. bis einschließlich 25. Juni findet eine Ernteschäden-Erhhebung für den Feldmäßigen Anbau statt. Es empfiehlt sich, schon jetzt die Größe der Anbauflächen, die in Morgen angegeben werden müssen, genau zu ermitteln. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine umfangreiche behördliche Nachmessung der Flächen stattfindet und unrichtige Angaben strafbar sind.

Der pfälzische Weinhandelsverband hat angeht der stetig fortwährenden und auch künftig noch unübersehbaren Preissteigerung für Weine den Erlaß von Höchstpreisen für die nächste Weinernte für unerlässlich erachtet. Der Verband richtete daher an das Kriegsernährungsamt in Berlin das Ersuchen, für die Herbstpreise der Weinproduzenten sowohl für den Groß- als auch Kleinhandel bestimmte Festsetzungen zuzulassen. — Weiter wird noch über Weinwucher geschrieben: Die Weinpreise sind in letzter Zeit ungeheuer in die Höhe gegangen. Ist doch für Rotwein mitunter das Zwanzigfache des früheren Preises erzielt worden. Hiergegen scheinen nunmehr behördliche Schritte unternommen zu werden. Es sind in letzter Zeit verschiedene Weinberriebe, die bei Versteigerungen besonders hohe Preise erzielt haben, durch die Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und gegen



„Daily Telegraph“ widmet den nächsten Aufnahmen der englischen Flotte mehrere Artikel. Am 5. 6. schreibt das Blatt: Es ist nichts Neues, daß unsere Regierung einen Mangel an strategischer Einsicht bemerken läßt: Das geschah schon in früheren Zeiten, und wir mußten die Erfahrung machen, daß es den Deutschen gelang, sich an der der Rheinmündung gegenüberliegenden Küste festzusetzen und fast zu verhängen. Es dürfte keine Uebertreibung sein, zu behaupten, daß eine gewisse Ungeduld ausgeübt worden ist, das Vieh, weil es uns nicht gelang, den Feind von diesem wichtigen Stützpunkt zu vertreiben. Seit den deutschen Luftangriffen auf Zeebrugge, Namgate usw. ist dieses Gefühl noch verstärkt worden. Alle während des Monats Mai gegen Zeebrugge und Brügge gerichteten Unter-

nehmungen lassen darauf schließen, daß die Regierung erkannt hat, wie wichtig es ist, den Feind hier zu beunruhigen. Wir können nicht umhin, zu glauben, daß derartige Angriffe auf die Küste der Friesländer, Unterseeboote und Flugzeuge als die denkbar wirksamste Abwehrmaßregel erfinden werden dürften. Derartige Unternehmungen können zur Vernichtung der öffentlichen Meinung gar nicht energisch genug gemacht werden, daß die Zeebrügge ist der „Angelpunkt der Aufmerksamkeit“, und die „Kreuzzeitung“ erklärt für: „So lange wir die flandrischen Küsten behalten, ist alles andere nur Nebensache.“ Ohne die flandrischen Küsten würde der U-Bootkrieg gegen England unmöglich sein.“ Alles dies liefert zahlreiche Gründe für die Fortsetzung unserer Bemühungen, die Mörder aus diesen ihren Verstecken zu vertreiben.

Die Besitzer Klage eingeleitet worden. Es handelt sich nicht um Weine, die noch nicht aus der Hand des Wingers gekommen sind, sondern um solche, die durch den Handel in zweite oder dritte Hand übergingen.

(Verfüttern von grünem Roggen und Weizen verboten.) Angehts des vorgeschriebenen Standes der Winterfrüchte muß nachdrücklich auf das durch Bundesratsverordnung vom 20. Mai 1915 (R.-G.-Bl. S. 287) ausgesprochene Verbot des Verfütterns von grünem Roggen und Weizen hingewiesen werden. Nach dieser Verordnung ist es verboten, grünen Roggen oder grünen Weizen als Grünfütterung ohne Genehmigung der zuständigen Behörden abzugeben oder zu verfüttern. Angehts des sehr günstigen Standes der kommenden Futterernte und der Viehweiden wird eine derartige Erlaubnis nur in den allersehrsten Ausnahmefällen von den zuständigen Behörden erteilt werden können und das um so mehr, da jede Verfütterung von grünem Brotgetreide eine Beeinträchtigung der künftigen Brotversorgung der Bevölkerung zur Folge haben muß.

(Bezeichnung der Packungen von Kaffee, Tee- und Kakaoerzeugnissen sowie Kaffeemischungen bei der Abgabe an die Verbraucher.) Die Verkäufer von Kaffee, Tee- und Kakaoerzeugnissen sowie Kaffeemischungen dürfen nach der Bekanntmachung des Reichsfinanzministers über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 422) diese Waren nur in Packungen an den Verbraucher abgeben, auf welchen in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise und in deutscher Sprache folgende Angaben stehen müssen: 1. Der Name oder die Firma und der Ort der der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Ware herstellt; bringt ein anderer als der Hersteller die Ware in den Verkehr, so ist statt dessen Name oder Firma und Niederlassungs-ort dieser Person anzugeben. 2. Die Zeit der Fällung nach Monat und Jahr. 3. Der Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Gewicht. 4. Der Kleinhandelspreis nach deutscher Währung. Die vorgeschriebenen Angaben sind vom Hersteller oder, falls ein anderer die Ware in den Verkehr bringt, von diesem anzubringen. Die Angaben sind anzubringen, bevor der Verpflichtete die Ware weitergibt.

Wenn herrenpflichtige zur Arbeitsleistung in der Industrie usw. entlassen werden, ist es Pflicht der Arbeitgeber, dem Landrat, Ober- bezw. Ersten Bürgermeister — in dessen Bezirk die Angehörigen des Entlassenen wohnen — Anzeige darüber zu machen, welcher Arbeitslohn gewährt und gegebenenfalls wieviel der Familie an Unterstützung zuteil wird. Als Arbeitslohn ist nötigenfalls ein Betrag anzugeben, der bei der regelmäßigen Arbeitsleistung verdient werden kann.

Die Maschinen-Ausgleichstellen sind vom Laffen- und Munitionsbeschaffungsamt u. a. mit Ausleihung von Werkzeugmaschinen, Elektrowerkzeugen, Reparaturwerkzeugen für landwirtschaftliche Maschinen u. dergl. amtlich beauftragt. Für die Stadt- und Landkreise Dortmund, Bielefeld, Hamm, Soest, Paderborn, Bielefeld, Münster und Bielefeld sind

Angaben gemacht, die zuständige Maschinenausgleichsstelle in Dortmund, Sonnenstraße 98, Fernsprecher 334, Sprechzeit wochentags von 10—1 Uhr.

Neue Postwertzeichen zu 15 Pfennig läßt die Reichspost seit gestern zur Ausgabe bringen. Die neuen Briefmarken unterscheiden sich von den bisherigen des gleichen Wertes nur durch die Farbe: sie sind blauviolett.

(Die Eingiehung des Silbergeldes.) Die Arbeiten zur Ausprägung von Zinnscheiben nehmen raschen Fortgang, so daß die Herstellung dieses Kleingeldes bald in großem Umfang erfolgen und sofort mit der Eingiehung des Silbergeldes begonnen werden kann. Wer ohne Nachteil die Umwandlung seines Bestandes an Silber- und Kleinscheiben bewirken will, wird gut tun, schleunigst mit der Abgabe an die öffentlichen Kassen zu beginnen. Die Post- und Telegraphenanstalten wurden beauftragt, bis auf weiteres Kleinscheiben auch über den nach § 9 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 zulässigen Betrag von einer Mark in Zahlung zu nehmen und angefallene Bestände von Silber- oder Kleinscheiben gegen Reichsbanknoten, Reichsscheine und Darlehensscheine umzutauschen. Ein entsprechender Anschlag ist in allen Schaltkabinen der Postanstalten angebracht worden.

Wichtige Änderungen im Güterverkehr werden demnächst eingeführt werden. Wie es zur Entlastung der Eisenbahnen im Westen bereits durchgeführt worden ist, so soll auch vom 1. Juli ab ein Teil des Güterverkehrs zwischen bestimmten, an der Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen gelegenen Orten zur Beförderung auf der Eisenbahn nicht mehr angenommen werden. Der Verkehr wird durch einen von der Schiffsverkehrsabteilung beim Chef des Reichseisenbahnbüros auf der Elbe, Oder und den märkischen Wasserstraßen eingerichteten Güterdampferdienst bedient werden. Von der Eisenbahnpolizei ausgenommen sind u. a. Frachtfährgüter im Einzelgewicht unter 1500 kg., Wagenladungen in loser Schüttung, feuergefährliche, explosive und ätzende Güter, Wagenladungen, die von Anschlussinhabern oder an Anschlussinhaber aufgegeben werden und als solche in den Frachtführer besonders kenntlich gemacht sind, ferner leicht verderbliche Lebensmittel, Möbel und Umzugsgüter und anderes. Der Güterdampferdienst ist in der Weise eingerichtet, daß zwischen größeren Hafenorten regelmäßig an bestimmten Tagen der Woche nach größeren Plätzen Dampfer fahren, die den Verkehr der an dieser Strecke liegenden Orte abfertigen.

Verstärken, 19. Juni. (Evangel. Gemeinderat.) In gleicher Weise, wie es schon mehrfach die letzten Kriegsjahre gegeben hatte, fand Sonntagabend ein Kriegsgemeinderat statt. Trotz der großen Hitze war der letzte Saal des Wohlfahrtsgebäudes bis auf den letzten Platz besetzt, und viele Kinder mußten sich mit Stühlen begnügen. Die weit über zwei Stunden dauernde Veranstaltung bot wieder den Erbkommern reichlich Genuß für Herz und Gemüt. Vor allem erregte wieder der Jungfrauen-Verein mit seinen schönen Gaben an Vorträgen und Chorgesängen. Ein von den jüngeren Glie-

ern ausgearbeiteter Schraffieren fand fürstlichen Beifall. Vorträge des Pfarrers, des Pfarrers, des Pfarrers führten in das äußere und innere Leben dieser Zeit in Front und Heimat ein und fanden aufmerksame, dankbare Zuhörer. Beschiebung von ihm verlesene Briefe von Frauen wirkten direkt ergreifend. Gemeinsame Gesänge rahmten das Ganze ein; Bibelwort und Gebet beschlossen es. Mancher wird an diesem Abend nicht allein eine Wille die Tage, sondern auch seine Sorgen und Nöte vergessen haben und mit Trost und neuem Mut heimgewandert sein. Möchte auch die dringende Aufforderung des Veranlassenden, das Gold zur Ankaufsstelle zu bringen, guten Erfolg haben.

Wesum, 19. Juni. Der Landwirtschaftliche Bezirksverein Wesum lud zu einer Besprechung am Mittwoch, den 20. Juni, nachmittags um 6 Uhr, in den Gasthof Schimmlers ein.

Wesum, 18. Juni. (Schaufensterdiebe vor Gericht.) Der Bergmann Schulz, dessen Ehefrau, die Frau Salmutski und der Bergmann Komalki hatten eine Reihe schwerer Einbrüche in Wärdereien und Wärdereien verübt. Frau Schulz schlug mit einem Hammer die Schaufenster ein, während die übrigen die Beute wegtrugen. Die Angeklagten wollten, weil die Kinder so gehungert hätten, zu den Diebstählen veranlaßt worden sein. Der Staatsanwalt wies vor der Bochumer Strafkammer darauf hin, daß die Schaufensterdiebstähle Schule gemacht hätten. Gerade Eidel, Wanne, Herne und Bochum würden noch weiter in erschreckendem Maße durch solche Diebstähle heimgesucht. Er beantragte Gefängnisstrafen von 3 Jahren, bis auf 3 Monate hinab. Das Urteil lautete demsprechend.

Wesum, 15. Juni. Auf eigentümliche Weise kam in Schellenberg die Frau eines im Felde stehenden Offiziers zu Tode. In einem Bienenhaus waren junge Mädchen mit Binden von Kränzen beschäftigt, wobei sie von Dorfbewohnern geküßelt wurden. Die Nachbarn wollten gegen 11½ Uhr nachts nachsehen, ob die mit Kränzen beschäftigten Mädchen bald fertig seien und öffneten ein Fenster von außen. Die Mädchen schliefen nun, die Bienen fliegen wieder da, und eines warf ein Küchenmesser zum Fenster hinaus, um die Bienen zu vertreiben. Blötzlich hörte man einen lauten Schrei. Man eilte vor das Haus, wo man die Frau bereits tot vorfand. Das Messer war ihr durch ein Auge in das Gehirn gedrungen.

Wesum, 12. Juni. Die qualvolle Sorge um die Gesundheit der Frau eines im Felde stehenden Offiziers zu Tode. In einem Bienenhaus waren junge Mädchen mit Binden von Kränzen beschäftigt, wobei sie von Dorfbewohnern geküßelt wurden. Die Nachbarn wollten gegen 11½ Uhr nachts nachsehen, ob die mit Kränzen beschäftigten Mädchen bald fertig seien und öffneten ein Fenster von außen. Die Mädchen schliefen nun, die Bienen fliegen wieder da, und eines warf ein Küchenmesser zum Fenster hinaus, um die Bienen zu vertreiben. Blötzlich hörte man einen lauten Schrei. Man eilte vor das Haus, wo man die Frau bereits tot vorfand. Das Messer war ihr durch ein Auge in das Gehirn gedrungen.

Wesum, 18. Juni. (Zweifelhafte Verurteilung.) Der Arbeiter Ignaz Paprotny und der Fuhrmann Wilhelm Pagnatzki aus Mülheim-Kaer hatten nach und nach 70 Dreiermünzen Mülheimer Firmen geküßelt. Für das Verbrechen hatten sie genügend Abnehmer gefunden und eine glänzende Einnahme erzielt. Die hiesige Strafkammer verurteilte die beiden auf 5 Jahre Zuchthaus. 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Sein Genosse erhielt drei Jahre Zuchthaus.

Wesum, 19. Juni. (Die Verteilung einer Ehrengabe für kriegsbedürftige Mütter) erfolgte in der städtischen Tonhalle. Es wurden 338 Mütter bedacht, und zwar Mütter mit 8 Kindern mit einem Sparfassenbuch von 50 Mark, Mütter mit mehr Kindern erhielten für jedes weitere Kind 10 Mark mehr. Oberbürgermeister Dr. Jarves richtete an die Frauen, unter denen sich eine mit 17 Kindern befand, warme Worte.

(1) Düsseldorf, 26. Mai. (Betrügerische Nachgeschichten auf einer Fabrik.) Der Kaufmann Julius Erb, Vorsteher einer Verteilungs-Geschäftsstelle auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik, hatte gemeinshaftlich mit dem flüchtigen Werkmann Wilhelm Krämer das Werk durch Diebstähle von Schnelldrehtahl und betrügerische Nachgeschichten um etwa 45 000 Mark geschädigt. Zwischenzeitlich ist dieser Betrag an die Fabrik zurückgezahlt worden. Wegen Diebstahls, Betrugs und Veruntreuung einer Urkunde wurde Erb von der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Krefeld, 13. Juni. (Die eiferfüchtige Fliegerbraut.) Die Näherin Maria G. von hier hatte mit einem Flieger aus Traar eine Liebesbeziehung. Dieser Flieger aber hatte zu gleicher Zeit noch mit anderen fleischbedürftigen Mädchen keine Zäusereien, was der Maria G. zu Ohren kam. Darob erfasste sie flüchtige Eiferhölle. Sie suchte ihren „Bräutigam“ auf und stellte ihn zur Rede. Dieser erklärte, daß ihre Annahme keine Richtigkeit habe. Das war dem enttäuschten Mädchen doch zuviel. Es zog einen Revolver und schoss auf den Ungetreuen. Glücklicherweise war das Mädchen nicht im Schießen befangen, so daß der Flieger nur leicht am Arm verletzt wurde. Wegen dieser Tat hatte sich die eiferfüchtige Fliegerbraut zu verantworten. Die G. wurde wegen Körperverletzung unter Annahme mildernden Umstände zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen verurteilt.

Bonn, 13. Juni. Das Lebensmittelamt wird für Säuglinge bis zum 2. Lebensjahre besondere Lebensmittelkarten zum Bezug von Kindermilch, Reis, Zwieback, Haferflocken, Grießmehl und Milch ausgeben.

Reisebilder aus Adelnau.

Adelnau, 18. Juni. Eine hiesige Lehrerin, die unsere Kinder in die Sommerfrische begleitet hat, stellt uns nachfolgende Reisebilder zur Verfügung: „Am Sonnabend den 9. Juni, wird wohl noch manches Elternherz denken, da hieß es, Abschied nehmen für längere Zeit von den lieben Kindern. Und inzwischen wird manche Mutter gedacht haben: Wie mag's der Greis gehen und wo ist mein Sohn hingelommen? Es ist doch gar so weit, weit fort! Nun kam ich zurück von meiner Reise und da mußte ich erzählen, alle, alle wollten sie was wissen. Und damit nun jede von Euch etwas hört, will ich's doch mal aufschreiben, was ich weiß. Ihr lieben, lieben Elternherzen, wie froh und glücklich bin ich, daß ich Euch alle so recht beruhigen kann, daß ich Eure Sorge und Angst ja so gut versteinen. Wir sind von so lieben, netten Menschen aufgenommen, daß Euren Kindern wahrlich kein Leid geschehen wird. Schon als wir in Adelnau ankamen, wurden wir am Bahnhof so sehr herzlich begrüßt. Adelnau ist nämlich eine Kreisstadt, hat (1 kath. und 1 evang.) sehr hübsche Kirchen und einen großen, dreieckigen Marktplatz zum Marktplatz, wenn die Bauern vom Lande herkommen. Es war gerade Sonntag, aber trotz der Mittagszeit (es war 1/2 Uhr) war jeder an die Bahn gekommen, der nur gehen konnte. In festgewandten kamen sie, Blumen trugen sie in der Hand, die Schulkinder kamen amarmiert, ihre Mütter flatterten hoch im Winde. „Deutschland, Deutschland über alles! Dann wurden wir mit herzlichen Worten willkommen geheißen und zum Vereinshaus geführt. Die Leute aus Adelnau nahmen den Kindern sofort das Gepäck ab. Herr Otten wandte sich sodann an die neuen Mitglieder dieser Kinder. Er führte aus, daß diese kleinen Bekannten in schwerer Zeit zu ihnen zu Besuch kamen, und daß ihr Heimatland sehr dankbar wäre für solche tatkräftige Hilfe in solch schwerer Zeit, denn in unserem Industriegebiet sei wirkliche Lebensnot. Gerade die Jugend habe gute Ernährung nötig, die den Kindern ja nun in so liebevoller Weise zuteil würde. Die Worte des Redners fanden großen Beifall und begeistert stimmten alle in das Kaiserhoch ein. Die Kinder erwartete eine Tasse heißen Kaffees — und wundervolle Weißbrotchen, mit echter Butter die befeuchtet. Der Herr Landrat hatte extra schönes Weizenmehl zur Verfügung gestellt, damit die Semmeln so locker gebacken werden konnten, es sei eben heute ein Festtag. Ich ging in die Küche, meine Hände vom Reizeitstaub zu reinigen. Da bot sich meinen Augen beinahe ein Friedensanblick dar. Ich sah eine Menge geschälter Kartoffeln, Eier und einige Pfund herrlicher, goldgelber Butter. Und all das hatten die Landleute mit heringebracht, jeder hatte sein Scherlein beigetragen zu dieser ersten Bewirtung der Kinder. — Währenddessen freudeten sich unsere Kleinen bei ihrem Kaffee schon etwas mit Adelnau an. „Rud mal, da ist wieder 'ne Frau mit einem Kind um den Kopf, zu der geh' ich aber nicht. Die sprechen auch immer anders wie wir, das kann man gar nicht verstehen. Ich will bloß zu 'ner deutschen Frau.“ Dann entspann sich ein richtiger kleiner Marktstand. Die Frauen suchten sich ein Mädel oder einen Jungen aus und baten mit jodelndem Lachen, das Kind möchte doch mit ihnen gehen. Dabei gerieten sie manchmal, zwei in die Haare, wenn sie sich zufällig dasselbe Kind ausgesucht hatten und dem Kinde verpackt dann eine immer mehr noch als die andere. Nach Möglichkeit wurden die Geschwister und Freunde beisammen gelassen. In einem Falle war das besonders schwer. Da waren 4 Geschwister, 3 Mädel und 1 Junge, dazu eine Freundin, die garnicht auseinander wollten und zum Herzerbrechen weinten. Ein Lehrer von dort nahm sich ihrer mit seiner Frau an, gab ihnen zur Beruhigung Milch zu trinken und fuhr schließlich mit allen fünf auf blumenbefräugtem



Der Italiener: „Oh Jamiano, Jamiano! Werde ich erklären Profektorat über Albanien!“

Weiterwagen in sein Dorf zurück. — Ein Junge fragte: „Dante, bist Du Bauer?“ — „Ja, mein Sohn.“ — „Hast Du auch tüchtig Pferde?“ — „D, 'ne ganze Menge.“ — „Und auch Kühe?“ — „Ja, die hab' ich auch.“ — „Dann ist's richtig, dann geh' ich mit Dir, mein Vater hat's gesagt, ich soll nur zum Bauern geh'n.“ Sodann stellte es sich heraus, daß die anderssprechenden Leute doch ganz gut Deutsch konnten, und daß unter dem auch liebe Geistes, fremdsprachige Augen waren und dazu ein Mund, der von lauter schönen Sachen erzählte. Da gingen die Kinder gern mit diesen Landfrauen. Für die, die einen weiteren Weg zu ihrer neuen Heimat hatten, sollte noch ein Mittagessen gereicht werden. Die anderen aßen gleich bei „Dante und Tante.“ — Einem Jungen war es während der Fahrt nicht ganz gut ergangen. Er sah jämmerlich elend, blaß und nicht ganz sauber aus. Die anderen gingen an ihn vorbei. Da kam eine Frau: „Dich werd' ich nehmen, Du kleiner lieber Kerl, Du brauchst meine Pflege, und schon nahm sie ihn mit sich und trug ihn fast nach Hause. Sie hat ihn dort gleich gebadet und in's Bett gebracht. Am anderen Morgen war der Junge wieder quersüß. Da ging sie glückselig mit ihrem neuen Sohn aus und kaufte ihm Spielzeug. — Die Antunft in Adelnau wird für die Kinder und deren Begleiter unvergesslich sein, ebenso wie die wunderschöne Weite bis dahin. Ging es doch durch Deutschlands schönste Gegenden. Zunächst durch unser herrliches Sauerland, nach Rassel zu. Wir sahen den Harz und das herrliche Thüringerland. Das Schiffschiff-Dental löste einen Sturm der Begeisterung aus, und wir sangen das Lied vom alten Barbarossa. In Sangerhausen gab es wunderschöne warme Graupenbühnen mit Pfeffer, und am anderen Morgen erhielt jedes Kind Kalbs-, Butterbrot und Eier. — Wolke Gott, daß alle Kinder gesund und munter wieder

heimkehrten und dann die Friedensglocken läuten könnten.“ (Schluß folgt.)

Weitere Kriegsnachrichten.

Italien bereitet sich auf den neuen Kriegswinter vor.

(TU) Lugano, 18. Juni. „Popolo d'Italia“ meldet, das rekonstruierte Ministerium sei zu der Überzeugung gelangt, daß für Italien zwingende Notwendigkeit vorliege, sich auf den dritten Kriegswinter vorzubereiten.

Explosion in einem österreichischen Pulvermagazin.

(W) Am 17. Juni 1/3 Uhr morgens fand beim Artilleriezeugdepot Boellersdorf (Großes Mittel in Steinfelde) eine Explosion eines Pulvermagazins statt, welcher im weiteren Verlaufe noch zwei Objekte zum Opfer fielen. Außer Materialschaden ist der Verlust von 6 Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Verwundeten, zumeist durch Glas splitter, beträgt ca. 300 Leichter und etwa 30 schwerer Natur. Die Lösung des Brandes fand unter Mitwirkung der Wiener Berufsfeuerwehr statt. Am Morgen des 17. Juni bestand keine Gefahr mehr. In Haschen-dorf und Eigersdorf entstanden ziemlich große Sach- und Personenschäden. Das bisherige Ergebnis der Untersuchung über die Ursache der Explosion auf dem Steinfelde gestattet keinen Schluß in der Richtung, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Erhebungen

zur Aufklärung der Ursache der Explosion sollten fortgesetzt werden.

Aus aller Welt.

— Am Todestage des Kaisers Friedrich. Im Auftrage des Kaiserpaars legte anläßlich der Wiederkehr des Todestages Kaiser Friedrichs (15. Juni 1888) am Sarkophag des verstorbenen Kaisers im Mausoleum in der Friedenskirche in Potsdam der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst von Kessel einen Kranz nieder, dessen Aufschrift die Kronabzeichen des Kaiserpaars trug. Ferner sandten das Kronprinzenpaar, das kaiserliche Großherzogspaar und die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen-Könnig.

— Ein tragischer Haglücksfall. Die 27-jährige Gattin des Eisenbahnbeamten Mensel aus Dresden, die mit ihrem 5-jährigen Sohne zum Besuch des leicht verwundet im Lazarett liegenden Vaters in Triest war, wurde bei dem italienischen Fliegerangriff auf die genannte Stadt zugleich mit ihrem 5-jährigen Sohn tödlich getroffen.

— Schweres Eisenbahnunglück in Naumburg. In der Nähe der Station Gessdorf entgleite auf bisher unaufgeklärte Weise ein vollbesetzter Personenzug, wobei sieben Wagen zertrümmert wurden. 38 Personen wurden getötet, 78 schwer verletzt. Kurz nach der Katastrophe erschienen Banditen und raubten die Fahrgäste aus.

Redaktionsbriefkasten.

B. in Bergkamen. Die Verkäuferin hat recht gehandelt, denn die Anordnung des kommandierenden Generals verbietet die Abgabe von Tabak jeder Art an jugendliche Personen. Das Verbot bezieht sich also nicht nur auf Zigaretten, Zigaretten und Rauchtobak, sondern auch auf Briem- und Schnupftabak.

Aus dem Felde.

G.-K. Sehr geehrte Redaktion! Erhalte Ihre Zeitung jetzt wieder pünktlich. Sage Ihnen meinen besten Dank. Grüße an alle Bergkamenner und Kamener. Fahrer Ernst Böhm.

Westlicher Kriegsschauplatz, 30. 5. 1917. Werte Redaktion! Die herzlichsten Grüße hier von der Westfront und gleichzeitig meine Freude und Dank für das pünktliche Erscheinen Ihrer wertigen Zeitung, die ich nun schon seit Anfang des Krieges bezogen habe und die trotz des öfteren Wechselns der Adresse stets nachgekommen ist, welches auch jetzt wieder der Fall ist. Achtungsvoll! Wehrmann Wilhelm Bürger, Mischhändler, Sohn von Adter Heinrich Bürger, Oberberge.

Die Warenknappheit in der Tabakbranche. Die Warenknappheit in der Tabakbranche ist leider so weit gediehen, daß bereits heute eine Anzahl Fabriken, wenn auch nur vorübergehend, ihren Betrieb schließen müssen. So teilt uns die Zigarettenfabrik Goldenes Haus in Köln mit, daß sie ihren Betrieb bis zum 1. Juli d. J. schließen müsse, wegen vorübergehendem Mangel an Rohmaterialien und wegen Unaufbarkeit ihres Kontingents. Die Fabrikation soll aber, wie die Firma uns mitteilt, am 1. Juli d. J. wieder in vollem Umfange eröffnet werden, jedoch von diesem Tage ab wieder alle Aufträge zur Erledigung gelangen würden. Die zahlreichen Kunden der Zigarettenfabrik Goldenes Haus werden also ihre geliebte Zigarette einige Zeit entbehren müssen, jedoch ist die Zeit ja nicht allzulange, sondern nur 3 Wochen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Verstorbenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Kamen, 18. Juni 1917.

Frau Auguste Broch und Kinder.

Bekanntmachung.

Fortgesetzt werden größere Brandschäden gemeldet, die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht haben. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind so erheblich, daß alles getan werden muß, um Brände dieser Art fernhin tunlichst zu verhindern. Ich erlaube die Eltern und Erzieher, streng darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeug, wie Streichhölzer, Selbstzunder u. s. w. in die Hände von Kindern gelangt.

Hamm, den 14. Juni 1917.

Der königliche Landrat. Schulze-Peltum.

Bohröl-Ersatz

Wasserlöslich Rostschützend

in bewährter Eigenschaft liefern

Kreutzkamp & Hundt, Köln.

Rückständige Meldungen Hilfsdienstpflichtiger.

Das Verzeichnis der gemeldeten Hilfsdienstpflichtigen weist noch immer Lücken auf, eine Anzahl Hilfsdienstpflichtiger hat bisher ihre Meldung noch unterlassen.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 29. März ds. Js. weisen wir nochmals darauf hin, daß jeder männliche Deutsche, der nach dem 30. 6. 1857 und vor dem 1. 1. 1870 geboren ist, und nicht im Hauptberufe bei einer Behörde, behördlichen Einrichtung, in der Kriegsindustrie, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für die Zwecke der Kriegsführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt ist, zur Meldung verpflichtet ist. Jede Verschäffung vorgenannter Art im Nebenberufe, wie Flurknecht usw., hebt die Meldepflicht nicht auf.

Bis spätestens Mittwoch, den 20. ds. Mts., abends 6 Uhr, wollen auf Zimmer 11 des Rathauses die rückständigen Meldungen angebracht werden. Schuldhaft dennoch unterlassene Meldungen werden nach den Vorschriften der Verordnung vom 1. 3. 1917 unanfechtlich bestraft.

Kamen, den 18. Juni 1917.

Der Magistrat: Mönninghoff.

Visitenkarten jeder Art

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Am 20. d. Mts., vormittags 9 Uhr,

werden in der hiesigen Güterabfertigung,

14 Ballen gepreßtes Heu

etwa 500 kg.

öffentlich meistbietend versteigert.

Kgl. Güterabfertigung.

San-Rat Dr. P. V. Richter, Augenarzt

Hamm (Westf.), Bismarckstr. 38

Von der Reise zurück.

Sprechstunden: 9—12 und 3—4 Uhr.

Samstag nachmittag u. Sonntag keine Sprechstunden.

Stellen-Angebote

Suche zum 15. Juli evtl. früher braves, besseres

Mädchen,

das alle Hausarbeit versteht, für meinen kl. Etagen-haushalt (2 Pers.). Ertl. Behandlung und guter Lohn zugesichert. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. evtl. Bild an

Frau Assessor Lenssen, s. St. Rotherfelde, Hans Irngard, Wohnort Essen.

Das Mädchen, welches gestern morgen die Lebensmittellisten für mich sammeln ließ und damit nicht zurückkehrte, wird aufgefunden, die 2 Lebensmittellisten sofort

Kirchplatz 10

wieder abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

1493

Zu vermieten

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,

mit Vorratzkammer, Zubehör und Stallung zu vermieten.

1475 Wo, sagt die Geschäftsf.

Stärkewäsche

Kragen, Manschetten, Oberhemden liefert

schnellstens 94

Färberei

Gallusche

Waschanstalt.

Kamen, Weststr. 88

Unna, Bahnhofstr. 20.

Einfachen ohne Zucker.

Prakt. Einmachbüchlein zur die deutsche Hausfrau. Erprobte Rezepte zum Einmachen von Früchten und Gemüse ohne Einfach-Apparat nebst 25 Pfingerichten.

Preis 30 Pfennig,

vorrätig in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung.

Kamen, Weststr. 10.

Verloren

Brannledernes

Zigarrenetui

mit 3 Bildern auf dem Wege von Nordstraße, Markt bis

Weiße Straße verloren.

Gegen hohe Belohnung abzugeben

1490

Weiße Str. 4, 1. Etg.

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamer und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 75 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: S. Schweiß.

Nr. 141 (2. Blatt)

Dienstag, den 19. Juni 1917

45. Jahrgang

Selbstbestimmung oder Vergewaltigung?

Herr Ribot, der französische Ministerpräsident, hat es fertiggebracht, in der französischen Kammer den Wiener Thronraub als Verletzung der Entente zu feiern. Man ist ja nachgerade mancherlei von der Entente gewöhnt, aber diese freche Umkleitung der Wahrheit überläßt wirklich alles bisher Dagewesene. Schon in der ersten Meldung des offiziellen französischen Pressebüros war behauptet worden, der griechische Ministerpräsident erkenne die „Unmöglichkeit“ des Vorgehens der sogenannten griechischen Schismatische an. Auch Herr Ribot hat der Welt vorgegeben, daß das griechische Volk mit der Thronbesteigung Königs Konstantin einverstanden sei. Wie die Griechen in Wahrheit denken, das geht zur Genüge aus einem Telegramm hervor, das der griechische Ministerpräsident Jannis auf indirektem Wege an die griechische Gesandtschaft in Berlin hat gelangen lassen. Darin heißt es: „Der Schmerz des griechischen Volkes über die Trennung vom König Konstantin und von der Königin Sophie ist unbefriedigbar.“ Wenn Herr Ribot von dem griechischen Volkswillen so genau unterrichtet war, warum wurde da der französische Oberkommissar Bonnat mit Schiffen und Truppen nach Griechenland entsandt, warum setzte man einen großen militärischen Anmarsch — der erste übrigens, der der Entente gelungen ist! — in Bewegung, warum wurden die Statuen nach Janina geschickt, und weshalb rufen die Franzosen in Larissa ein, während gleichzeitig gemischte Korps Korinth besetzen, und der Oberkommissar mit einem Landungskorps vor dem Piräus eintrifft? Die Fragen lassen sich noch ins Unendliche vermehren. Warum sollte man durch Beschlagnahme der griechischen Ernte dem Griechenvolk die Hungerfelle an, wenn es doch bereit ist, mit dem Bierverband zu gehen? Aber alles Fragen ist ja zwecklos, wo die Tatsachen eine so sonnenklare Sprache sprechen. Die Nichtswichtigkeit des vierhundertjährigen Unlängens steht vor der gestützten Welt. Beim ersten britischen Fall hat die Entente das Selbstbestimmungsrecht eines Volkes nicht nur bei Seite geschoben, sondern brutal mit Füßen getreten. Ihre Staatsmänner fügen zur Demütigung noch den Hohn, zur Vergewaltigung die ständige Emigration.

Bei dieser Selbstverfassung ist es nicht weiter zu verwundern, daß derjenige Herr Ribot am Donnerstag auch den Schrei nach Elaf-Lothringen wieder erschallen ließ. Dabei war ihm bereits seit mehreren Tagen bekannt, daß Elaf-Lothringen durch seine selbstgewählte Selbstverwaltung von dem Rechte der Selbstbestimmung schon Gebrauch gemacht hatte. Zum zweiten Male hatten die Präsidenten des elaf-lothringischen Landtages ein klarsichtiges Bekenntnis der Zugehörigkeit Elaf-Lothringens zum Deutschen Reich abgelegt. Der Ministerpräsident Ribot, der 1882 unter französischer Herrschaft im Elaf geboren wurde und seine Schulbildung u. a. auf dem Gymnasium in Belfort genoss, erklärte es für Gewissenspflicht, daß das elaf-lothringische Volk den Gedanken, daß es seinem Willen dieses entsetzliche Untertanentum fortgesetzt wird, mit aller Entschiedenheit zurückweisen muß, und lauter Beifall erschallte auf allen Plätzen des Hauses, als Dr. Ribot betonte, daß Elaf-Lothringen nichts anderes erstrebe, als in seiner unauflöslichen Zugehörigkeit zum deutschen Reich eine kulturelle, wirtschaftliche und staatsrechtliche Zukunft unter vollster Anrechnung seiner berechtigten Eigenart zu suchen und zu fördern. Das geschah in der zweiten Kammer, die aus gleichem, allgemeinem und gleichem direkten Wahlrecht hervorgeht. In der ersten Kammer sprach sich Präsident Dr. Hoevel in gleichem Sinne aus, wobei er darauf hinwies, daß nach den eigenen Angaben der elaf-lothringischen Bevölkerung in Elaf-Lothringen 87 Prozent deutsch sprechen, 12 Prozent französisch sprechen und 1 Prozent fremdsprachige Einwohner vorhanden sind. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Aber Herr Ribot und Herr Vong George, Herr Wilson und die anderen Teilnehmer der großen Konferenz zur Niedergewinnung Deutschlands wollen nicht hören. In Frankreich fußt man jetzt auf dem Protekte in der französischen Nationalversammlung 1871 in Bordeaux, sowie auf der Erklärung der ersten elaf-lothringischen Reichstagsversammlung im Jahre 1874 in Wien. Diese alten Erklärungen des elaf-lothringischen Volkes sind aber durch seine neuen Willenskundgebungen annulliert. Elaf-Lothringen will beim Deutschen Reich bleiben, und wenn der Bierverband um seinetwillen das Untertanentum fortsetzt, macht er das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Er treibt dann die gleiche verbrecherische Politik wie in Griechenland, indem er seinen Macht- und Eroberungswillen einem kleinen Volk

anzuwenden will. In Bezug auf Elaf-Lothringen wird das allerdings nie und nimmer mehr geschehen.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 14. Juni: Westfront: Beim Dorfe Marjischtsch nordöstlich von Smorgon führte eine unserer Aufklärungsabteilungen unter dem Befehl dreier Offiziere mit Unterstützung der Artillerie eine äußerst kühne Erkundung durch. Nachdem die Aufklärer Rücken in die feindlichen Drahtverhänge geschritten hatten, drangen sie in die feindlichen Gräben ein, vernichteten den Feind. Töteten die Feinde, die Widerstand leisteten und machten drei Gefangene. In den Karpaten, nordöstlich von Ravalowka versuchten starke feindliche Erkundungsabteilungen unsere Posten anzugreifen. Sie wurden durch unsere Gewehrfeuer abgewiesen und kehrten in ihre Ausgangsgräben zurück. — Rumänische Front: Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: Starke Kurdenabteilungen griffen unsere Stellungen in der Gegend westlich von Bellomore (?) an; sie wurden abgewiesen. Schneetreiben wütet in den Bergen nördlich von Gerdzindjan.

Amtlicher Heeresbericht vom 15. Juni: West- und Rumänische Front: Gewehrfeuer. — Kaukasusfront: Am 13. Juni brach während unserer Beschießung der türkischen Stellungen in der Gegend von Terehotu (?) in der Stadt ein großer Brand aus, der fast ganz vernichtete. Wir stellten eine starke Explosion fest. Ein türkischer Kavallerieangriff gegen unsere Feldwachen am Sarum-Pass wurde durch unser Feuer abgewiesen. Am 16. Juni überfielen in der Gegend östlich Merind beim Dorfe Sosorobad Kurden unsere Traine; die den Transport begleitenden Kosaken verteidigten sich durch Gewehrfeuer gegen 200 Kurden bis zur Ankunft von Infanterie. Dann wurde der Feind auseinander getrieben.

Die Massenflucht im russischen Heere.

(f) Der kleiner Korrespondent des ukrainischen Pressebüros berichtet laut „f. z.“: Die Zahl der russischen Deserteure beläuft sich auf mehrere Millionen. Die russische Front ist infolgedessen derartig entblößt und geschwächt, daß die Verbündeten schwerlich eine russische Offensive erwarten können. Die russische Regierung ist völlig außerstande, dem immer größer werdenden Ungehörigen abzuwehren. — (Die Möglichkeit der Meldung des kleiner Korrespondenten ist natürlich vorerst nicht nachzuprüfen. Jedenfalls ist es gut, die Millionen zahlen mit einer gewissen Vorsicht aufzunehmen.)

Weitere Rücktritte russischer Oberbefehlshaber.

(W) Die Blätter melden den Rücktritt des Höchstkommandierenden der Nordfront, Dragomiroff, der durch General Konkowski ersetzt wird, ebenso den Rücktritt des Oberbefehlshabers der Kaukasusfront, Generals Judentz. An seiner Stelle wird General Prschewski zum Oberbefehlshaber ernannt. Admiral Martimoff, der Oberbefehlshaber der Dnieperflotte, wird durch Kontradmiral Werderowski ersetzt.

Die Gefahr der russischen Waldbrände.

(bb) Die seit Wochen in ganz Rußland rasenden Waldbrände beginnen jetzt sich zu einer allgemeinen Gefahr für das Land zu entwickeln. In der Gegend von Krasnojarsk (Gouvernement Jenissei) verbrennen täglich etwa 200 000 R. trockenen Waldes. In Altai (Gouvernement Saratow) brach infolge von Waldbränden eine Feuersbrunst aus, die außer Privathäusern die Reichsanstalt und große Speicher mit vielen Millionen Kilogramm Korn vernichtete. In Simbirsk verbrannten nach dem „Ruskoje Selo“ für etwa 80 Millionen Mark Heu.

Ein Stimmungsbildchen aus P e fisch-Polen.

Wir lesen in der „Anab. Nationalkor.“: „Es war kürzlich in Polen. Alle Welt war heiligen Eifers voll, die letzte deutsche Kriegsanleihe so glänzend als möglich zu gestalten. Von „aller Welt“ freilich schloß sich die polnische Bevölkerung im allgemeinen und die reichen politischen Kreditgenossenschaften im besonderen aus. Was unsere polnischen sprechenden Mitbürger innerhalb der Provinz Polen bis dahin überhaupt an Kriegsanleihe geschmeichelt hatten, wurde an den unterrichteten Stellen auf etwa ein Prozent von 350 Millionen Gesamtzeichnung geschätzt! Die polnischen Kreditgenossenschaften aber waren nicht einmal an diesem einen Prozent beteiligt; sie hatten bis zur 6. Kriegsanleihe noch nicht einen Pfennig genehmigt, trotzdem sie sich im Kriege ein Vermögen von über 100 Millionen anzuammeln verstanden hatten. Diese Tatsache war in der Stadt Warschau bekannt und auch der Behörde zu Ohren gekommen. So entschloß sich denn der

Oberpräsident auf einer zur Förderung der Anleihezeichnung einberufenen Versammlung, in höflicher und entgegenkommender Rede auch die Mitbürger polnischer Zunge daran zu erinnern, daß es Pflicht aller preussischen Staatsangehörigen sei, zu einem möglichst reichen Anleiheergebnis und damit zu einem siegreichen Ende des Krieges beizutragen. Da kam er aber schlecht an. Sofort erhob sich der Präsident der polnischen Genossenschaftsbank und verbat sich in scharfen Worten einen derartigen Bruch des — Bürgerfriedens, den die Polen nur unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen zu halten versprochen hätten. Von der Erfüllung dieser politischen Bedingungen sei bisher nicht die Rede gewesen. So hätten die Polen es denn satt, immer nur Worte zu hören, sie wollten endlich Taten sehen! Und wie gesagt, so getan. Zwar soll sich der Anteil der polnischen Gesamtbevölkerung der Provinz Polen von der 5. zur 6. Kriegsanleihe von einem auf zwei oder drei Prozent gesteigert haben; die polnischen Kreditgenossenschaften, die im Gelde schwammen, zeigten aber auch jetzt keinen Pfennig! Indessen überwiegen sie von ihrem Hundertmillionenvermögen demontant den ansehnlichen Betrag von 10 Millionen nach Warschau, an den polnischen Staatsrat!

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine Ansprache des Kaisers.

(W) Wie nachträglich bekannt wird, hat der Kaiser am 6. Juni Anordnungen der 2. G.-Z.D. und der 3. Landwehr-Division erteilt, die sich veranlassen und an die Worte des Dankes und vollster Anerkennung gerichtet. Der Kaiser erinnerte die Truppen an die ruhmreichen Taten des polnischen Feldzuges, und wie die 2. G.-Z.D. sich damals unvergängliche Vorbeeren erworben habe, so habe sie sich an allen anderen Stellen bewährt, an denen sie eingesetzt wurde. Die seit langem vorbereitete Frühjahrsoffensive der Feinde ist bis heute gescheitert. Auch dazu haben die 2. G.-Z.D. und die 9. L.-D. ihr Teil redlich beigetragen. Die Verluste, die der Gegner jetzt langsam bekannt gibt, sind ein deutliches Zeugnis der Tapferkeit der Truppen. Mit den Worten: „Komme, was da wolle, nach wie vor, ich rechne auf eure Tapferkeit!“, schloß der Kaiser seine eindrucksvolle Rede.

Eine neue englische Verleumdung.

Die Verleumdung Deutschlands, die England und seine Verbündeten planmäßig als ihre ur-eigene Waffe mit Meisterhaftigkeit handhaben, nimmt täglich an Umfang und Vielfältigkeit zu, so daß es sich nicht verbietet, jede einzelne dieser geschäftigen und oft sogar kindischen Lügen zu kennzeichnen oder richtig zu stellen. Eine spätere Zeit wird diese sonderbare Art der Kriegsführung sachlich zu werten wissen. Aber eine schamlose Verunglimpfung des deutschen Heeres und der deutschen Heeresleitung soll doch nicht unabweisbar bleiben. Die Londoner „Times“ behauptet, daß nach einer im Hauptstab des Reichszeuges abgegebenen „Erklärung“ des preussischen Kriegsministers das Blandieren im besten Frankreich erlaubt sei. Selbstverständlich ist diese Nachricht eine infame Erfindung. Der Kriegsminister hatte seiner Zeit im Hauptstab des Reichszeuges erklärt, daß die Militärbehörden nichts dagegen hätten, wenn auf Urlaub fahrende Soldaten die in den besetzten Gebieten von ihnen mit ihrem Gelde gekauften Lebensmittel nach der Heimat mitnehmen. Die Gütliche der „Times“ machen aus dieser Ausnahmeregel eine amtliche Blandierungsklausel! Es genügt, dieses festzustellen, um die vor unseren Feinden mit Vorliebe angewandte Methode der Tatsachenverfälschung klar erkennen zu lassen.

Aufgabe der Entente-Offensive?

Der schweizerische „Allgemeine Pressdienst“ berichtet aus London: Wie im Kriegsministerium veranlaßt, treffen nächster Tage französische Minister in London ein, um die zunehmenden Schwierigkeiten zu besprechen, welche der U-Boot-Krieg für Frankreich mit sich bringt. Weiter soll die Lage des russischen Heeres besprochen werden. In militärischen Kreisen heißt es, daß die Entente von weiteren Offensiven in diesem Jahre absehen muß, wenn das russische Heer nicht seine Kampffähigkeit wiedererlangt. Die neue Internationale in Frankreich würde an sich nichts gegen die Möglichkeit der schweizerischen Meldung beweisen.

Der Verband hält die Verträge geheim.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Genf: Auf eine Anfrage Brisons in der Kammer erklärte der Kriegsminister Painlevé, daß die verhandelten Verträge aus militärischen Gründen einer Veröffentlichung der Verträge der Verbündeten nicht zustimmen können.

China im Aufruhr.

(TU) Der Militärgouverneur von Nudun erklärte die Provinz Nudun für unabhängig.

Der Militärattaché von Shanghai erklärte sich für neutral.

(W) Die chinesische nationalistische Liga in New York hat eine Depesche aus Kanton erhalten, die große militärische Unternehmungen in den 6 südlichen Provinzen Chinas gegen die Regierung ankündigt. Die Depesche fügt hinzu, daß die Truppen des Südens schon gegen Wu-Tschung marschieren.

(TU) Die Pariser Agentur „Journier“ meldet aus Tientsin, der Präsident der Republik habe das Parlament aufgelöst. Die Militärpartei sei für den Krieg gegen Deutschland, der Präsident aber dagegen. Es bestehe überhaupt kein Ministerium mehr.

Chiles Antwort an Brasilien.

(SA) Reuter meldet aus London: Der chilenische Gesandte veröffentlicht die Antwort der chilenischen Regierung auf die Note Brasiliens, in der mitgeteilt wurde, daß Brasilien seine Neutralität aufzugeben wünsche. Die Antwort Chiles spricht in sehr sympathischen Ausdrücken von der Größe dieses Standpunktes und sagt schließlich: Dieser Entschluß der brasilianischen Regierung werde von allen Völkern, welche die Anerkennung des Rechts als eine der ersten Pflichten der zivilisierten Völker betrachte, gebilligt werden.

England durchsucht den Dampfer mit dem deutschen Gesandten von Brasilien.

(W) Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Rio de Janeiro telegraphiert, daß der niederländische Dampfer „Arifia“ mit dem deutschen Gesandten Pauli, dem die Alliierten reiches Geleit zugesprochen haben, bei Montevideo von einem englischen Kreuzer angehalten worden ist, der Besatzung und Ladung untersucht. Hierauf fuhr der Dampfer nach Santos weiter und legte am 11. Juni die Reise nach New York fort. Ein englischer Kreuzer folgte ihm.

Die schwere Explosion in Alibon-under-Lyne.

(W) Aus Alibon-under-Lyne kommen jetzt nähere Berichte über die schreckliche Explosion vom 13. Juni nachmittags. Städte von Dampfkefeln, Mauern und Gasbehältern wurden meilenweit geschleudert und haben selbst noch in den benachbarten Städten Duffinsfield und Staltridge Schaden angerichtet. Brennende Fässer mit Teer flogen durch die Luft und fielen u. a. die Gaswerke von Duffinsfield in Brand. Das Feuer, das infolge der Explosion ausbrach, verbreitete sich rasch und zerstörte u. a. auch eine Baumwollspinnerei und eine Getreidemühle. Unter den Opfern sind mehrere Schulkinder, die auf dem Heimweg waren. Der westliche Teil der Stadt ist fast vollständig verwüstet.

Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 16. Juni: Im Osten des Adamello- und Valsugana-Alpenabteilungen und Schlachten von Battaglia im Valteal unter Hebernennung großer Geländeschwierigkeiten die starke Stellung des Cornasabento angegriffen und trotz erbitterten Widerstandes des Feindes genommen. Die Überlebenden der Besatzung wurden gefangen genommen. Zwei 75-Millimeter-Kanonen, Bombenwerfer, vier Maschinengewehre und bedeutende Vorräte an Lebensmitteln und Munition fielen in unsere Hand. Auf der ganzen Front der Hochfläche von Asiago feste der Feind sein sehr heftiges Artilleriefeuer fort. Erkundungsversuche gegen unsere Stellungen Monte Gebio wurden zurückgewiesen. Auf der Ortigara wurden unsere Stellungen auf 2101 Metern beim Morgengrauen von 2½ an von neuem heftig angegriffen. Der Kampf immer neue Verwicklungen in der Kampf und vervielfältigte seine Anstrengungen, die an dem prächtigen Widerstand unserer Truppen brachen. Unsere Truppen fügten dem Feinde sehr hohe Verluste zu, indem sie ihn überall zurückdrückten und ihm 52 Gefangene, darunter 2 Offiziere, abnahmen. Im San-Pellegrino-Tal wurde ein feindlicher Vorstoß gegen unsere vorgeschobenen Stellungen auf dem Cortabellato abgewiesen. Auf dem Südrücken des Kombo befehligen wir durch Uebernahme einen vorgeschobenen feindlichen Posten und hielten uns dann gegen feindliche konzentrische Feuer. Rangs der Jüdischen Front war das Artilleriefeuer besonders heftig im Abschnitt von Dolmine und auf den Höhen nördlich von Görz. Feindliche Lastautosolonnen auf dem Wege nach Chiapovano wurden gestört. Unsere Bombenflugzeuge, geleitet von Jagdflugzeugen, warfen gestern 1800 Kilogramm Geschosse auf feindliche Baracken und Lager in der Gegend von Santa Lucia di Tolmino und im Tal des Bazzabaches. ab. Alle unsere Flugzeuge sind unverletzt nach ihren Standorten zurückgekehrt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der König von Bulgarien hat sich nach Beendigung seines bulgarischen Besuches nach Dresden begeben.

